

Leipziger Tageblatt



No. 187. Donnerstags

den 6. Juli 1815.

Beantwortung der gegen meine in
No. 163. dieses Blattes befindlichen
Beurtheilung des Lustspiels, der Beant-
wortung), von Hrn. Claren eingesendeten
Antikritik.

Die Leser haben beides, meine Beurthei-
lung des genannten Lustspiels, und Hrn. E.
Erwiderung darauf gelesen; es sey mir er-
laubt, hier Folgendes meinerseits noch zu
sagen: Hr. E. nennt mich einen bestoch-
nen, besangenen Richter, er nennt
ferner meine Kritik hart, ungerecht und
einseitig. Dieß sind Vorwürfe, gegen die
ich mich rechtfertigen muß; seine übrigen,
nicht eben von Räßigung zeugenden Ausdrücke,
als: kannibalische Mordlust, Leut-
chen, die hinter der Hecke lauern,
vermummte Begelaurer u. dergl.,
übergehe ich, wie billig, mit Stillschweigen,
da — dergleichen ich nicht zu erwidern ver-
stehe, solcher Waffen mich nicht bedienen mag
und kann. In meiner den Hrn. E. so sehr
in Zorn setzenden Recension habe ich gesagt:
„Daß bei Ankündigung seines Lustspiels ich
einigen Zweifel gegen dessen in-
nern Gehalt gehegt habe, ohne des;

wegen der leichten und fließenden
Darstellungsgabe des Hrn. Verf.
zu nahe zu treten.“ — Hr. E. mag
hieraus sehen, da ich es hier wiederhole,
daß ich nicht gesonnen bin, diese frühere
Aeußerung zu läugnen, noch zurückzuneh-
men. Was zu diesen Zweifeln mich bewog,
ist Folgendes: Die Aufsätze, die Hr. E.
seit einiger Zeit in dem Freimüthigen
hat abdrucken lassen, werden ohne Zweifel
dem größten Theile der Leser bekannt seyn;
eben so, wie die Rügen, die mit großem
Rechte sie sich zugezogen haben in den
Erholungen und in dem Allgemei-
nen Anzeiger der Deutschen. Pro-
fessor Reinbeck in Stuttgart ist der Ver-
fasser der einen dieser Rügen in den Er-
holungen, ich der andern, die überschrieben
ist: Ueber Wien, Hrn. Claren und den
Freimüthigen. Eine Note des Redakteurs
der Erholungen machte die Leser darauf
aufmerksam, wie fast zu gleicher Zeit, von
zwei entgegen gesetzten Enden Deutschlands
sich Stimmen gegen — die hohe Unsitt-
lichkeit von einigen jener in dem Freimü-
thigen abgedruckten Erzählungen des
Hrn. E. (namentlich der die große
Welt überschriebenen) hören ließen, und
ich will darüber hier nur noch bemerken,

Es um Hrn. E. zu überzeugen, daß nicht etwa ein gemeinsam Verständniß zwischen Hrn. Prof. Reinbeck und mir obwaltete: daß ich weder die Ehre habe, Hrn. Prof. Reinbeck zu kennen, noch von ihm gekannt zu werden, sondern daß vermuthlich ihn, so wie mich, blos das Gefühl der Indignation antrieb, über jene Aufsätze öffentlich zu sprechen, die Sittsamkeit und Anstand so durchaus verletzen, und mich bedauern ließen, daß ein Mann wie Hr. E. sein Talent und seine Feder mit so Gemeinem entwürdigte. Es ist daher wohl natürlich, daß einiges Vorurtheil gegen den innern, d. h. sittlichen, Gehalt vom Brautanzug sich meiner bemächtigen mußte, und einem jeden nicht fremd seyn konnte, der die erwähnten Sachen im Freimüthigen gelesen hatte, und in dessen Brust noch nicht der Anklang für die so schmächtig entwürdigte Reinheit, in einem für die Lehren des zweiten Geschlechts mit bestimmten Worte, verhaßt war.

Ich glaube, daß dieß mich in den Augen des Publikums von dem Vorwurfe: ein besangener, bestochener Richter gewesen zu seyn, befreien wird, denn — was ist wohl natürlicher, als daß man von dem Bekannten auf das Neue schließt bei einem Schriftsteller, und wenn dieser Schluß hier zu Hrn. E's Nachtheil ausfiel, so frage ich: wer trägt die Schuld davon anders, als er selbst? — Ueberdem zeigen ja meine eigenen Worte Hrn. E., daß ich seine fließende und leichte Darstellungsgabe stets erkannte.

Ich gehe jetzt zu andern Punkten von Hrn. E. Antikritik über. Der Hr. Verf. des Brautanzuges scheint sich besonders darauf zu stützen: daß nur der ein gültiger Beurtheiler eines Lustspiels seyn könne, der selbst ein allgemein mit Beifall aufgenommenes geschrieben habe. Dieß ist wohl eine dem Hrn. E. nur in

der Eil entfallene Aeußerung und Ansicht, denn ich wage nicht zu glauben, daß Hr. E. in der Literatur so völlig Fremdling ist, daß ihm unbewußt seyn sollte: daß mehrere der größten und allgemein als bündig anerkanntesten Kritiker in vielen Fächern, darun- um noch nicht selbst Schriftsteller und Verfasser von Werken der Art sind, die sie sehr geistreich recensirt haben. Hrn. E.'s aufgestellter Ansicht nach dürfte also nur — um bei der Dramaturgie und dem Theater zu bleiben — ein Schauspieler einen Schauspieler beurtheilen, da ja kein Anderer die Schwierigkeiten kennt, die der Schauspieler zu überwinden hat, und man z. B. selbst einmal den Wilhelm Tell gegeben haben müsse, um wissen zu können, daß der, der ihn vorstellt, ihn gut oder schlecht giebt. Dieß ist aber doch wohl im Ernst zu verlangen, noch keinem Menschen eingefallen, und gewiß wird niemand dem Beurtheiler eines Gemäldes, so fern seine Beurtheilung nur von Kenntniß der Sache zeigt, fragen: „Hast du denn schon ein besseres gemacht?“ —

Es ist dieser Einwand des Hrn. E. also ein völlig grundloser und — hoffentlich nur, wie bemerkt bereits, ihm in der Eil ent- schlüpfster; sollte dieß aber nicht der Fall seyn, was um seltenwillen zu bedauern wäre, so gebe ich, um nur ein Beispiel ihm noch anzuführen, ihm zu bedenken: daß der Herr Prof. Wende allhier kürzlich eine sehr geistreiche Beurtheilung der Musik der Oper Fidelio von Beethoven, mit einigen Hinblicken auf die Composition von Paer von derselben Oper, geschrieben hat, die als sehr richtig erkannt worden ist, ohne daß es einem Menschen in den Sinn kam, dagegen einzuwenden: wie kann Hr. Prof. Wende eine Opernmusik richtig beurtheilen, da er doch selbst nie eine gesetzt hat?

Ob ich nun aber der Mann bin, der, ohne daß er die Ehre hat, ein beliebter Lustspielsdichter zu seyn, im Stande ist, ein Lustspiel oder sonst ein dramatisches Produkt gehörig zu würdigen, kann ich freilich nicht entscheiden, sondern muß dieses dem Urtheil anderer, aber unbefangener und denkender Männer anheimstellen, doch so viel kann bis jetzt ich die Ehre haben, dem Hrn. E. zu versichern: daß meine seit längerer Zeit in verschiedenen Journalen gelieferten Theaterkritiken, sowohl als Beurtheilungen anderer Werke, stets günstige Aufnahme fanden, so wie auch die, so seit kurzem ich über das hiesige Theater in diesem Blatte gab. Ich könnte, fände ich es für nothwendig, hier Hrn. E.'s Beispiel nachahmen und mündliche und schriftliche Aeußerungen von gewiegten und in diesem Fache wohl erfahrenen Männern beibringen, doch glaube ich auch ohne solche Aegide mich noch halten zu können. — Der Leser wird diese Aeußerung mir verzeihen, und sie nicht als Stolz mir anrechnen, von dem ich weit entfernt bin, und wahrlich gern Belehrung und gerechten Tadel annehme, ohne deswegen, wie Mancher, mich gewaltig zu erzürnen — Hr. E. hat sie mir abgedrungen durch sein Verfahren und die Worte seiner Antikritik, nach denen er nur dem Recensenten Achtung schuldig zu seyn glaubt, der auch ein Lustspiel schrieb, welche Aeußerung des Hrn. E. abermals — mindestens — eine Ueber-eilung ist.

Ob ferner eine Kritik, wie die meinige, hart, ungerrecht und einseitig ist, über ein Stück, das in einer Scene des dritten Actes ausgepocht wurde, weil ein gebildetes Publikum sich nicht erlustigen mag an Dingen, wie folgende: daß der Baron Vesser statt wohlriechendem Wasser Terpentinöl von dem Kammermädchen aus Mißgriff erhält, und damit gesalbt wird; daß er die Finger

in dem ihm gebrachten warmen Wasser sich verbrüht, und um sie zu heilen, sie nun in ein Dintensaß steckt; daß er sich von dem Kammermädchen anhängen läßt, um zu erfahren, ob sie den Wein ausgetrunken u. d. gl. mag jeder selbst entscheiden, der den Braut-tanz aufführen sah und meine Worte darüber las. Ich habe darüber nichts zu sagen, kann aber Hn. E. versichern, daß noch manche sehr verfehlte Scene in den letzten drei Acten nachzuweisen nicht schwer seyn dürfte, in denen ich nicht allein, sondern auch das ganze Publikum, auffallend das Gefuchte und Gedehnte fanden, um so mehr, da die beiden ersten Aufzüge recht vorthelhaft davon sich unterscheiden, welches ich (Hr. E. beliebe dies nicht außer Acht zu lassen) in meiner gedachten Beurtheilung auch bemerkt habe.

Daß es schwer, sehr schwer ist, ein gutes, den ganzen Abend füllendes Lustspiel zu schreiben, habe ich nie bezweifelt, im Gegentheil bin ich selbst völlig der Meinung, daß diese Arbeit vielleicht noch schwieriger und mühsamer ist, als die Composition eines guten, ergreifenden und ansprechenden Trauers- oder Schauspiels; dieß setzt aber den Verfasser eines Lustspiels nicht über die Kritik, und der, der öffentlich auftritt mit seinem Werke, muß auch ertragen können, daß man sein Werk beurtheile, wenn er nicht einer Anmaßung sich schuldig machen will, die auf keinen Fall ihn ehrt.

Ob übrigens Herrn v. Koberue's Prorophezung in Hinsicht auf Hrn. E. eintreffen wird, weiß ich nicht; doch sollte mir es lieb seyn, da wirklich Deutschland sehr großen Mangel an guten Lustspielsdichtern hat, und ich gebe, im Fall es Hrn. E. gefällt, die deutschen Bühnen; Des-pertoirs öfter mit Lustspielen zu versehen, ihm im Voraus die Versicherung, daß, ob ich gleich nie selbst eins schrieb,

